

100 Jahre Solidarität in Notlagen gefeiert

Die Caritas blickte beim Jubiläum auf den bisherigen Weg zurück und sprach aktuelle Herausforderungen in der Armutsbekämpfung an.

Gary Kaufmann

«Tu so viel Gutes, wie du kannst, und mache so wenig Gerede wie nur möglich darüber» – dieses Zitat des englischen Schriftstellers Charles Dickens, das Regierungsrat Manuel Frick in seiner Ansprache wiedergab, passt zur Caritas Liechtenstein. Anlässlich des grossen Jubiläums am Samstag durfte der Verein jedoch eine Ausnahme machen. In der Hofkellerei in Vaduz wurde mit dem Erbprinzenpaar, Vorstehern, Landtagsabgeordneten und dem Gesellschaftsminister gefeiert, was im vergangenen Jahrhundert für Menschen, die in eine Krise geraten sind, Wertvolles geleistet wurde – sowohl durch finanzielle Unterstützungen als auch in Form von Beratungen. Die Gelegenheit wurde aber auch dafür genutzt, auf Missstände in unserer Gesellschaft hinzuweisen. Ganz nach dem Titel der druckfrischen Jubiläumsschrift: «Hinsehen – einsehen – handeln».

Caritas-Präsidentin Rita Batliner sprach von einem Verein, der «neue Wege beschritten» hat «und der auch in Zukunft neue Wege begehen wird». Denn auch 100 Jahre nach der Gründung gibt es Menschen, die niederschwellige sowie unbürokratische Hilfe brauchen – auch in einem so wohlhabenden Land wie Liechtenstein. «Da sind die Kriege vor unserer Haustüre, da sind die wirtschaftlichen Nachwehen der Pandemie, da sind für viele in unserer Gesellschaft die drückend hohen Haushaltskosten», benannte Batliner die aktuellen Herausforderungen. Sie rief die verschiedenen Akteure im Sozialbereich dazu auf, die kurzen Wege des Landes zu nutzen, um gemeinsam Solidarität zu zeigen und weiterhin Menschen in Notlagen wirksam zu unterstützen. «So wie im Laufe der Jahre die Krisen – leider – nicht verschwunden sind, so sind – und das hingegen ist sehr erfreulich – auch die mutigen und offenen Frauen und



Tanja Cissé moderierte die Podiumsdiskussion mit Simon Gstöhl, Tanja Kirn, Thomas Lorenz und Rita Batliner (v. l.).

Bilder: Paul Trummer

Männer in unserer Gesellschaft nicht verschwunden.»

Finanzielle Versorgung im Alter steht unter Druck

Die Geburtstagsfeier entführte die Gäste per Zeitreise, sowohl nach hinten als auch nach vorne, in die Welt der Caritas. Den Blick zurück übernahm Helmut Konrad, der über die Geschichte des Vereins referierte. Es handelte sich dabei um eine Zusammenfassung seines Beitrags, welcher in der Jubiläumsschrift nachzulesen ist. «Hut ab vor dem, was viele Leute über 100 Jahre im Land für Menschen in Not geleistet haben. Dies lässt sich kaum in Worte fassen» – mit dieser Erkenntnis beendete Helmut Konrad seine Präsentation.

Nach dem Vortrag über die Vergangenheit der Caritas widmete sich die Podiumsdiskus-

sion der Frage, wie es heute in Liechtenstein um das Thema Armut steht und wie sich die Situation in Zukunft voraussichtlich entwickeln wird. Für statistische Fakten wurde Simon Gstöhl auf die Bühne gebeten; der Mitarbeiter des Amts für Statistik hat den aktuellsten Armutsbericht (2020) erstellt. Obwohl seit dem vorherigen Bericht (2008) Fortschritte in der Erhebung gemacht wurden, machte Gstöhl keinen Hehl davor, dass immer noch gewisse Schwachstellen bestehen, weil Kapitalerträge in Liechtenstein nicht besteuert werden und private Transferleistungen, wie sie die Caritas leistet, nicht in der Statistik abgebildet sind.

Dem Armutsbericht zufolge läuft jeder siebte Einwohner Gefahr, in eine relative Armut zu geraten. Dass dies bei alleinerziehenden Eltern sogar auf

jede fünfte Person zutrifft, bezeichnete Tanja Kirn von der Universität Liechtenstein als «schmerzhafteste Zahl, weil immer auch Kinder von diesen schweren Schicksalen betroffen sind». Caritas-Präsidentin Rita Batliner konnte die Ergebnisse der Forschung bestätigen. So stellt der Verein in der Praxis fest, dass die meisten Anfragen von Einpersonenhaushalten, alleinerziehenden Eltern und geschiedenen Familien gestellt werden.

Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, ging auf zwei Aspekte ein, die Einfluss auf die Armutsgefährdung haben. So stellte er ab 30 Jahren einen «Familienknick» fest, sodass die Erwerbstätigenquote bei Frauen in Liechtenstein deutlich unter jener der Schweiz liegt. Eine Phase ohne Erwerbstätigkeit, um sich

um die Kinder zu kümmern, sowie ein geringeres Pensum bei der Rückkehr in den Arbeitsmarkt führen zwangsläufig dazu, dass weniger in die erste und zweite Säule einbezahlt wird. Dadurch können Vorsorgelücken im Alter entstehen. «In jungen Jahren rufen alle, man soll Kinder bekommen oder nach der Ausbildung eine Auszeit nehmen», so Lorenz, der vor finanziellen Engpässen in der Pension warnte: «Man muss sich jedoch bewusst sein, dass man Entscheidungen trifft, die 30 bis 35 Jahre später Konsequenzen für einen haben können.»

Ebenfalls beachtet werden muss die demografische Entwicklung und daraus folgend die steigende Gefahr der Altersarmut. Der Anteil älterer Mitmenschen wird in den kommenden Jahren nämlich laufend zunehmen, während die

Anzahl Berufstätiger, die für ihre Renten aufkommen sollen, nahezu gleich bleibt. «Ob sich das heutige Rentenniveau und -alter unter diesen Voraussetzungen halten lässt, stelle ich infrage», so Lorenz. Gerade weil das Aufkommen dieses «Alters-Tsunamis» anhand der Bevölkerungsentwicklung heute schon bekannt sei, könne er nicht nachvollziehen, dass kaum etwas dagegen unternommen wird. «Ich bin davon überzeugt, dass dieser Trend unterschätzt wird.»

Puzzle für den Gesellschaftsminister

Zum Abschluss der Jubiläumsfeier wurde nicht die Caritas beschenkt, sondern der Verein überraschte Gesellschaftsminister Manuel Frick mit einem Präsent. Er erhielt ein Puzzle in der Form von Liechtenstein, das noch mit fünf Teilen zu füllen ist. Mit diesen Anliegen (siehe Kasten unten) soll laut Präsidentin Rita Batliner darauf aufmerksam gemacht werden, wo im Land aus Sicht der Caritas «die Hebel angesetzt werden müssten, um Menschen vor Armutsgefährdung und Armut schützen zu können».

Regierungsrat Frick, dem als ehemaligem Leiter im Caritas-Sommerlager bewusst ist, dass es auch hierzulande durchaus einkommensschwache Familien gibt, nahm den Auftrag zur Kenntnis. Allerdings sieht er nicht nur die Regierung, sondern alle Institutionen und die Bevölkerung in der Pflicht, etwas gegen die Ungerechtigkeit zu unternehmen. Die soziale Hilfe sei «ein vielschichtiges Thema, bei dem es das Mitwirken von jedem und jeder braucht. Dafür ist die Caritas seit 100 Jahren das beste Beispiel», betonte Frick und hob die Bedeutung dieses Engagements hervor: «Als Gesellschaftsminister ist es mir ein Anliegen, dass Menschen in Not geholfen wird.» Batliner versicherte, dass sich der Verein weiterhin für diese engagieren wird.



Jubiläumsschrift-Autor Helmut Konrad ging auf die 100-jährige Geschichte der Caritas Liechtenstein ein.

Wo gilt es die Hebel anzusetzen, um der Armut in Liechtenstein entgegenzuwirken?

An der 100-Jahr-Feier formulierte die Caritas in Form eines Liechtenstein-Puzzles, das Gesellschaftsminister Manuel Frick überreicht wurde, fünf Anliegen, welche die Situation verbessern sollen. «Liechtenstein bietet gute soziale Rahmenbedingungen, allerdings fehlen aus Sicht der Caritas einzelne Puzzleteile», erklärte Präsidentin Rita Batliner. Konkret geht es um folgendes:

Berichte zur Wirkung karitativer Vereine

Die Armutsberichte für Liechtenstein sollen künftig regelmässiger erscheinen und dabei

auch auf die Rolle von karitativen Organisationen eingehen, was ihre finanzielle Unterstützung und Beratungen für die Gesellschaft bewirken.

Genügend und leistbare Betreuungsplätze

Familien, die auf eine familienergänzende Betreuung ihrer Kinder angewiesen sind, sollten diese problemlos, rasch und zu bezahlbaren Konditionen erhalten. Dies auch im Hinblick darauf, dass mit mehr Erwerbsmöglichkeiten beider Eltern die Gefahr verringert werden kann, dass sie im Pensionsalter in die Armut abrutschen.

Kein Rentengefälle zwischen Geschlechtern

Wenn Care-Arbeit zu einem Erwerbsunterbruch führt, soll dies aus Sicht der Caritas nicht mehr das Renteneinkommen aus der zweiten Säule gefährden. Der Verein schlägt eine entsprechende sozialversicherungsrechtliche Massnahme vor, um so den Gender Pension Gap zuungunsten von Frauen zu entschärfen.

Neues Schulfach: «Wir lernen fürs Leben»

Die Caritas stellt bei ihrer Arbeit fest, dass insbesondere

junge Menschen wenig über den Umgang mit Geld wissen. Sie sollen deshalb im Schulterricht frühzeitig (ab der Oberstufe im Gymnasium oder während der Lehrzeit) auf für den künftigen Alltag wichtige Themen wie Budget- und Vorsorgeplanung vorbereitet werden.

Das Fragezeichen für Unvorhergesehenes

Das letzte Puzzlestück hat der Verein bewusst freigelassen. Dies als Hinweis darauf, dass sich das Land weiterentwickelt und man auch für noch nicht bekannte Fragen eine Antwort finden müssen. (gk)